

Die Thierwelt im Leviticus (III. Buch Moses).

Von

Dr. Ludwig Karpelles.

(Vorgelegt in der Versammlung am 4. Februar 1885.)

Wenn man unter den Werken Umschau hält, die sich auf die ersten Andeutungen über die Thierkunde der Alten beziehen, so muss man unbedingt die Bemerkung machen, dass eine sehr ergiebige und zugleich vielleicht die älteste Kundgebung in dieser Hinsicht — die fünf Bücher Moses — gegen andere, als die Werke der Griechen und Römer, sehr vernachlässigt wurde. Bei dem Umstande, dass diese mit Recht beanspruchen können, für das älteste Buch gehalten zu werden, und dass sie durch ihre Reichhaltigkeit in dieser Richtung jenen bei Weitem überlegen sind, ist diese Thatsache merkwürdig und mag wohl nur dadurch begründet sein, dass der Urtext ziemlich schwierig zugänglich ist. Die folgenden Zeilen wollen weniger eine erschöpfende Darstellung dieses Gegenstandes sein, als vielmehr blos den Weg zu den oft ziemlich schwierigen Deutungen selbst bahnen und die Aufmerksamkeit der Zoologen auf ein Gebiet lenken, das für die Geschichte der Zoologie von unschätzbarem Werthe sein muss. Sie beziehen sich ausschliesslich auf die gelegentlich der Speisegesetze der Juden im 11. Capitel des III. Buches Moses aufgeführten Thierarten, an deren Betrachtung ich in der Reihenfolge gehe, wie sie daselbst angeführt sind.

Bekanntlich erlaubte der älteste Gesetzgeber den Israeliten nur den Genuss jener Säugethiere, die „gespaltene Klauen“ haben und „wiederkäuend“ sind. Darnach würde man glauben, in diesen die *Artiodactyla ruminantia* der heutigen Zoologen, respective die *Pecora* L., *Bisulca* Blum, *Zygodactyla* Wag. etc. zu erkennen. Allein es zeigt sich bald, dass nicht alle der letzteren darunter gemeint sind, denn der Urtext fügt jener Bestimmung vier Thiere an, deren Genuss verboten wird.

Zunächst eines unter dem Namen Gomol, das unzweifelhaft Kameel heisst, mit der Begründung: „weil es wiederkaut, aber keine gespaltene Klauen hat“. Daraus geht hervor, dass schon damals auf die Art des Auftretens beim Kameele auf die Sohle geachtet wurde, was nicht merkwürdig ist, da dieses

Thier bei den alten Hebräern in der Wüste eine sehr grosse Rolle spielte. Diese Ausnahme zeigt andererseits, dass Moses nur jene *Bisulca* unter den mit gespaltenen Klauen versehenen aufnimmt, deren Zehen (respective Klauen) nicht nur oben, sondern auch unten durchgehends getrennt sind. Da das Kameel ein für diese Orientalen hochwichtiges Thier war, so wird seiner in jenen uralten Schriften sehr oft Erwähnung gethan. In einem Theile des Talmud (Baba mezia 38 b) ist von einer Krankheit des Kameeles die Rede, bei welcher sein Höcker eitert; als Remedium dafür wird daselbst Honig angegeben.

Dem Kameele zunächst (Vers 5) wird ein Thier unter dem Namen Schophon angeführt, bezüglich dessen mehrere Deutungen vorliegen. Die der Rabbinen und Luther's als „Kaninchen“ muss zurückgewiesen werden, weil es im Urtexte in wörtlicher Uebersetzung heisst: „denn es wiederkaut, aber die Klaue ist ihm nicht gespalten“. Der angeführte hebräische Name steht nach dieser Deutung zu Spanien — Hispania — in einer Beziehung, so dass entweder das Land von der daselbst damals sehr gemeinen Thierart, oder umgekehrt diese ihre Bezeichnung von dem Lande herleiten soll; höchst wahrscheinlich war dieselbe aber damals im Oriente noch nicht bekannt. Bochart hält es für einen Springhasen, *Dipus jaculus*; da diese Art aber nur im Lehm und im Sandboden nistet und von dem Schophon ausgesagt wird, dass es sich in Felsen aufhält, so halte ich es mit einigen neuern Commentatoren für *Hyrax syriacus* Schreb. Dieselbe Art wird von dem jüdischen Gelehrten Saadias „Wabr“, von den Syrern „Daman“, von den Aethiopiern „Aschkoko“ genannt. Sie ist im Libanon, in den Gebirgen und Felsen von Syrien, Palästina, Arabien, Abyssinien etc. sehr häufig. Diese Deutung erhält durch die Thatsache die grösste Wahrscheinlichkeit, dass diese Art ein schmackhaftes Fleisch haben soll und daher von den Arabern gegessen wird, was die ausdrückliche Erwähnung dieser Species im Pentateuch sehr erklärlich macht.

Arnäväth heisst eine weitere, verbotene Thierart, die übereinstimmend als Hase gedeutet und aus demselben Grunde wie die beiden ersten als „unrein“ (respective verboten) bezeichnet wird. Die Angabe vom Wiederkauen des Hasen ist wohl auf die Art seiner Kaubewegungen, die er mit den *Ruminantibus* gemein hat, zurückzuführen. Von den Völkern des Alterthums genossen die Araber, Griechen und Römer den Hasen, obwohl unter Anderen auch Galen dem Genusse desselben dickes, melancholisches Blut zuschreibt; es wird ferner erwähnt, dass Hasenfleisch ein Mittel gegen Epilepsie, Podagra, Krebs u. s. w. sei.

Das nächste der verbotenen Thiere, Chasir, ist das Schwein, „denn die Klaue ist getheilt, ja sogar ganz durchspalten, aber es ist nicht wiederkäuend“. Es wird (nach Levysohn) im Talmud angegeben, dass seine Eingeweide am meisten denen der Menschen gleichen, weshalb bei Schweineseuchen Gebet und Fasten verordnet wurden. Aristoteles gibt in seiner Thiergeschichte (1, 14) an, dass die Milz des Schweines der der Menschen sehr ähnlich sei. Auch die Egyptianer, die Araber, sowie noch jetzt alle Mohammedaner verabscheuen das Schwein, obwohl es bei den alten Egyptianern ein Opferthier war und die Kretenser es sogar für heilig hielten.

Hieran reihen sich die Bestimmungen über die „Wasserthiere“ an, von denen allgemein nur jene als erlaubt bezeichnet werden, die Flossen und Schuppen haben.

Bezüglich der Vögel wird im Urtexte selbst keine generelle Bestimmung der erlaubten und verbotenen angegeben, sondern letztere, zwanzig an Zahl, werden namentlich angeführt.

1. Nescher ist unzweifelhaft mit Adler zu übersetzen.

2. Peress wird von Bochart als „*Aquila (seu falco) ossifraga*, Beinbrecher“ (*Haliaetus albicilla* Briss.) gedeutet. Die Septuaginta¹⁾ führt ihn als „γρόπα“, die Vulgata als „*gryphis*“ auf. Die Deutung Bochart's ist die richtige.

3. Osnijah, Sept. „ἀλιαιetos“, Vulg. „*haliaetus*“ ist der Flussadler, *Pandion haliaetus* Cuv.

4. Dooch, Sept. „ixrb“, Vulg. „*milvus*“, Luther „Weihe *milvus*“. Raschi, der bedeutendste Commentator des Pentateuch, übersetzt das Wort durch „*vulture*“, und man kann es mit vollem Rechte für Geier gelten lassen.

5. Ajoh, nach einigen Commentatoren Falke oder Habicht, bedeutet nach Levysohn dasselbe wie das vorhergehende Wort, nämlich irgend eine Geierart. Der Talmud gibt an, dass im Oriente „hundert unreine (verbotene) Vögelarten vorhanden sind, die zum Geiergeschlechte gehören.“

6. Aurew bedeutet Rabe, Krähe, Vulg. „*corvinum genus*“. Die Begegnung derselben wird im Talmud in der Weise geschildert, dass aus dem Maule des Männchens in das des Weibchens eine Speichelmasse fliesst, welche die Befruchtung bewirken soll. Ferner wird erzählt, wie die Vorsehung zum Ersatz für die Lieblosigkeit der alten Raben dadurch für die jungen sorgt, dass aus ihren eigenen Excrementen Maden entstehen, welche den Letztern sogar selbst in den Mund kriechen. (B. batra 8. a und Erubin 22. a nach Levysohn, p. 173.)

7. Bass Hajanoh heisst wörtlich eigentlich: „Tochter der Wüste“ und wird übereinstimmend als Strauss gedeutet. Sein Charakter wird im Talmud — wie auch schon der biblische Name vermuthen lässt — elegischer geschildert, als er es verdient, es heisst von ihm (Chulin 64. b), dass er bei seinen Jungen weile und über ihren Verlust trauere.

8. Tachmoss wäre nach Bochart „der männliche Strauss“, doch ist für diese Deutung kein genügender Grund vorhanden; Sept. „γλαύξ“, Vulg. „*noctua*“, einige Commentatoren „Schwalbe“, Raschi „Chouette“. Ist richtig nach dem Letztern, der Sept. und Vulg. mit Eule zu übersetzen.

9. Schochaf wird von Luther wohl irrthümlich mit „Kukuk“ übersetzt. Sept. „λάρον“, Vulg. „*larus*“, einige Commentatoren „Stein- oder Nachtule“. Da das Wort „abgezehrt“, „mager“ bedeutet, so ist es am richtigsten durch Seemöve, *Larus marinus* L., zu übersetzen.

¹⁾ Die ich in der Folge immer nur durch Sept., ebenso wie die Vulgata durch Vulg. bezeichnen werde.

10. Nez, Sept. „Ἰεραξ“, Vulg. „*accipiter*“, ebenso Bochart, Raschi „Épervier“ Sperber und „Astur“ Habicht; daraus schliesst Levysohn, dass hier weder der Sperber, noch der Habicht, sondern die ganze Familie der Sperber, Habichte und Falken gemeint sei.

11. Kauss, Sept. „βουτιόραξ“, Vulg. „*bubo*“. Die Deutung Raschi's als „*Hibou*“ oder Horneule scheint mir die annehmbarste.

12. Scholoch, Sept. „καταβράκτης“, Vulg. „*mergulus*“, Plinius „*Phalacrocorax*“, ist die Scharbe, *Haliaeetus* Ill, *Graculus* Gray, in China „Louwa“ genannt und daselbst in der Weise zum Fischfange benützt, dass dem Vogel ein eng anschliessender Ring vor dem Kropfe um den Hals gelegt wird, so dass er die Fische, die er im Stosse tauchend erbeutet, nicht verschlingen kann, sondern wieder ausspeien muss. Auf dieser Thätigkeit — dem Herausholen der Fische aus dem Wasser — beruht die angegebene Deutung, denn „scholoch“ heisst „holen“, „senden“.

13. Janschuf. Bezüglich dieses Namens weichen die Deutungen ziemlich von einander ab, Sept. „Ἰβίς“, Vulg. „*Ibis*“. Einige übersetzen es gegründet auf eine irrige Erklärung Raschi's (als „*vulture*“) mit Tauben-, Bartgeier etc. Nach Bochart ist es „*Bubo*“, Schleiereule, und das ist wohl die richtige Deutung des Wortes, da Raschi an einer Stelle von diesem Thiere sagt, „es hat Backen wie der Mensch“, und es an dieser Stelle mit „Chouette“ übersetzt.

14. Tinschemess Sept. „πορφυρίων“, Vulg. „*cygnus*“, Raschi „Fledermaus“, Bochart „Eule“, Herxheimer „Wasserhuhn“, Levysohn „Maulwurf“. Diese Zusammenstellung zeigt, dass bezüglich der Deutung dieser Thierart eine noch grössere Meinungsverschiedenheit herrscht als bei der vorhergehenden Species. Es mag wohl die Uebersetzung des Wortes mit Maulwurf viel für sich haben, es ist jedoch andererseits klar, dass dasselbe hier nur mit dem Namen eines Thieres zu identificiren ist, das Flugvermögen besitzt. Ich glaube das Thier für Fledermaus nehmen zu dürfen, umsomehr, als dieselbe Thierart auch unter den acht auf der Erde auf vier Füssen kriechenden Thieren angeführt wird. Die etymologische Deutung des Wortes verträgt sich ganz gut mit dieser Erklärung, denn ich leite das Wort entweder von „Noschom“, „fliehen“, „schweben“, oder (in welchem Falle allerdings sehr viele gesellig lebende Arten ausgeschlossen wären) von „schomom“ „verlassen“, „einsam“ her.

15. Köoss wird übereinstimmend als Pelikan bezeichnet. Das Wort kommt von „Köoh“, „speien“ und wird talmudisch dadurch erklärt, dass dieser Vogel in seinem Kropf und Unterschnabel bis dreissig Pfund Wasser verbergen kann, das er dann mit sonstigem Inhalt wieder ausspeit. Namentlich wird (Chulin 63) erzählt, dass er Muscheln verschlingt und dieselben wieder ausspeit, wenn sie in seinem Magen warm geworden sind, wo er sie dann leicht öffnen kann. Wenn diese Beobachtung richtig ist, so müsste man wohl für Magen „Schnabel“ und statt warm „todt“ setzen, denn nur dann verliert der Schliessmuskel seine zusammenziehende Kraft.

16. Rochom, von dem gleichlautenden Worte, das „Liebe“, „Erbarmen“ bedeutet, hergeleitet, wird als der Vogel bezeichnet, dessen Erscheinen der Welt

Liebe und Segen (Regen) bringt. Darum und weil das Wort mit dem Arabischen gleichlautend ist, wird es allgemein als der ägyptische Erdgeier, *Neophron percnopterus* Sav. (= *Percnopterus veterum*) bezeichnet, der namentlich vor den Nilüberschwemmungen erscheint; er wurde von den alten Ägyptern wahrscheinlich deshalb heilig gehalten und findet sich oft auf ihren Denkmälern abgebildet. Vielleicht deutet das Wort auf die so überaus wichtige Thätigkeit des Vogels hin, der bekanntlich unter dem Aase stark aufräumt.

17. Chassidoh, nach der Sept. und Vulg. („*herodio*“) „Reiher“, nach Bochart, den Rabbinern und dem Talmud „der Storch“. Letztere Deutung ist die richtige. Das Wort kommt von „Chassid“ „fromm“, einerseits weil dieser Vogel „liebevoll seine Speise den Genossen mittheilt“ (Chulin 63. a), andererseits weil derselbe besondere Zärtlichkeit gegen die Jungen hegen soll. Die Deutung dieses Namens als Reiher ist dadurch hervorgerufen worden, dass in den Psalmen (104. 17.) vom Vogel dieses Namens erzählt wird, dass er auf Cypressen niste, wobei diejenigen, die diesen Vogel für den Reiher halten, von der Thatsache ausgehen, dass der Storch auf den Dächern der Häuser niste; da letztere jedoch im Oriente meist sehr niedrig sind, so ist jene Angabe doch auf den Storch zu beziehen.

18. Anophoh, Sept. und Vulg. „*Charadrion*“, Regenpfeifer. Nach Raschi „*Héron*“, ist demgemäss durch Fischreiher zu übersetzen; sein Name kommt von „Oph“ „Zorn“, „Wildheit“. Im Talmud wird seiner als eines grausamen, wilden Vogels Erwähnung gethan. Der nahen Verwandtschaft zwischen ihm und dem Storch wird in der Bibel dadurch Rechnung getragen, dass beide Vögel neben einander stehen.

19. Duchiphass, nach Sept., Vulg. und den Arabern „Wiedehopf“, nach Raschi und dem Talmud „Auerhahn“. Diese beiden Erklärungen sind dadurch veranlasst, weil in dem Worte der Stamm des Wortes hadooh — „doh“ oder „doch“ „Schmuck“ liegt und diese beiden Vögel sowohl einen auffallenden Schmuck besitzen, als auch beide den später anzuführenden Merkmalen zufolge verboten sind. Da ich in dem Worte „duchi“ „gewunden“, „geschlungen“ zu sehen glaube, so halte ich die Uebersetzung des Wortes durch Auerhahn für die richtigere.

20. Atalef wird übereinstimmend mit „Fledermaus“ übersetzt. Levysohn entnehme ich, dass das Blut der Fledermaus im Talmud als Heilmittel gegen eine Augenkrankheit, wahrscheinlich den weissen Staar, angegeben wird, auf welche Verwendung auch Plinius aufmerksam macht. Es wird im Talmud (Beza 7. a) auch erwähnt, dass sie bei Nacht gebärt und sich auch zur Nachtzeit begattet. Dass dieses so ganz anders lautende Wort, wie dasjenige, welches ich unter Nr. 14 anführte, ebenfalls Fledermaus bedeuten soll, kann weder gegen diese noch gegen jene Deutung sprechen. Offenbar ist damit eine andere Art gemeint als dort, eine Annahme, die um so eher erlaubt ist, als auch spätere Autoren, wie Herodot, Strabo und Andere über zahllose Mengen grosser Fledermausarten im Oriente (Arabien, Mesopotamien etc.) berichten und als

ferner auch die mitunter recht auffallende Formverschiedenheit diesen Schluss erlaubt.

Vom Talmud (Chulin 61. a) werden vier Kennzeichen für die Entscheidung, ob der Genuss eines Vogels erlaubt oder verboten ist, angeführt, die ich nicht im Interesse jener hier citire, sondern nur um einen Beleg über die Kenntniss rein zoologischer Verhältnisse aus so alter Zeit zu bringen.

Das erste derselben verlangt von den zum Genusse erlaubten Vögeln eine leicht ablösbare, innere Magenhaut. Da die im Urtexte namentlich aufgeführten Vögel bereits zur Genüge zeigen, dass die sich von anderen Thieren nährenden verboten sind, so verräth dieses Merkmal schon eine, wenn auch nicht bedeutende Kenntniss, so doch wenigstens ein genaues Achten auf die verschiedensten anatomischen und morphologischen Verhältnisse. Ein weiteres jener vier Merkmale ist das Vorhandensein eines Kropfes. Ueber die beiden anderen Kennzeichen herrscht keine vollständige Klarheit; das eine bedeutet eine namentlich zum Scharren und Packen dienende Zehe, worunter einige „Hinterzehe“, andere eine „Verlängerung der Mittelzehe“ verstehen; die erlaubten Vögel müssen dieselbe besitzen, offenbar soll sie zum Herausscharren von Körnern, Samen etc. dienen. Das letzte Merkmal ist ein negatives und bezieht sich auf den Nahrungsfang: das Thier darf in seine Beute nicht die Krallen einhauen. Aus diesen Bestimmungen geht deutlich hervor, dass ausschliesslich nur auf Pflanzennahrung angewiesene Vögel zum Genusse erlaubt waren, was hier nicht weiter in Betracht kommen soll, dagegen ist es wohl beachtenswerth, mit welcher Schärfe und Umsicht diese Bestimmungen getroffen wurden und wie richtig sie trotz ihres bedeutenden Alters sind.

Von den Insecten — dem „geflügelten Gewürm“ — sind jene erlaubt, welche zwei Springfüsse haben. Fast wäre der Leser des Urtextes bei dieser Stelle versucht von dem Staunen über die eben charakterisirte und für die damalige Zeit wahrhaft bewunderungswürdige Thierkenntniss in das Gegentheil zu verfallen, wenn er sieht, dass nun durchwegs von Insecten die Rede ist, die auf vier Füßen gehen. Allein es ist in der Bibel auf den Umstand, dass die Insecten auf diesen vier Füßen gehen ein besonderes Gewicht gelegt. Da damals im Oriente von Insecten überhaupt nur Heuschrecken gegessen wurden, so nimmt die heilige Schrift auch nur auf solche Rücksicht und sagt, von denen, die auf vier Füßen gehen und ausserdem zwei Springfüsse haben, sind vier erlaubt. Ich führe dieselben, soweit mir die Deutungen bekannt sind, ähnlich, wie ich es bei den Vögeln gethan habe, der Reihenfolge nach hier an und gebe sodann wie dort die allgemeinen Kennzeichen an, die der Talmud dem Urtexte erklärend beifügt.

1. Arbäh, Vulg. „bruchus“. Das Wort wird von „Raböh“ „viel sein“ abgeleitet, daher fast allgemein als Wanderheuschrecke, *Oedipoda migratoria* L. gedeutet. Sie kommen aus Arabien, selten über Egypten, in wolkenähnlichen Schwärmen, die die Sonne verfinstern und sich oft ellenhoch über einander niederlassen. Ueber ihren Genuss entnehme ich Schmarda Folgendes: Man brüht sie in einer heissen Salzlösung, entfernt die Flügel und trocknet sie schnell

an der Sonne. Die Araber essen sie gerne mit Butter. An anderen Orten pulvert man sie und mischt sie zur Brotbereitung unter das Mehl. Geröstet schmecken sie besser als gesotten, sie werden auch eingesalzen. Auf einigen arabischen Märkten bilden sie den Haupthandelsartikel, nach dessen Fallen und Steigen sich die übrigen Preise richten. Die Colonisten in Südafrika füttern oft ihre Pferde mit Heuschrecken. Ich führe später noch eine weitere Weise der Zubereitung für eine andere Art an. Die Deutung als *Oedipoda migratoria* L. ist umsomehr unzweifelhaft, als im II. Buche Moses (Cap. 10, Vers 4) dem Pharao von Moses und Ahron mit diesem Thiere (unter demselben Namen) als Plage gedroht wird. Bemerkenswerth ist jedoch, dass gerade die Beduinen der Halbinsel Sinai, wo die Israeliten verweilten, keine Heuschrecken essen.

2. Solom, von „Selah“ „Fels“ als Felsheuschrecke bezeichnet. Vulg. „*attacus*“. Nach dem Talmud ist diese Art ungeschwänzt und buckelig. Einige nehmen sie für *Gryllus eversor* L., welche Deutung jedoch sehr problematisch ist.

3. Chargol, Vulg. „*ophiomachus*“. Da Gesenius das Wort wegen des Arabischen mit „hüpfen“, „gallopiren“ übersetzt, so kann man dieser Deutung folgen und es mit Heupferd, *Locusta viridissima* L., identificiren. Im Talmud (Sabath 67. a. nach Levysohn) wird angegeben, dass man das Ei derselben als Mittel gegen Ohrschmerzen im Ohr trug. Sie wird ferner als geschwänzt und buckelig beschrieben.

4. Chogow, Vulg. „*locusta*“, einige Commentatoren „*Gryllus coronatus* L.“ Bochart leitet ihren Namen vom Arabischen „verhüllen“ her. Diese Heuschreckenart soll nämlich in solchen Schwärmen auftreten, dass sie einen Schleier über die Sonne breite. Es sind unter diesem Namen sicher mehrere Heuschreckenarten verstanden, von denen die genannte eine ist.

Jeder der vier angeführten Heuschrecken (im weiteren Sinne des Wortes) ist im Urtexte das Wort „Leminehuh“ „nach ihrer Art“ beigefügt, woraus folgt, dass die genannten Repräsentanten von Gattungen oder Familien darstellen sollen.

Der Talmud (Chulin 65. a) gibt folgende Kennzeichen für die erlaubten Orthopteren an: 1. Das Vorhandensein von vier Gangfüßen, 2. von zwei Springfüßen, 3. von vier Flügeln, 4. müssen die Flügel so lang und so breit sein, dass sie die Breite und Länge der Heuschrecke grösstentheils bedecken. Diese reinen Orthopteren können sowohl geschwänzt als ungeschwänzt sein, sowohl einen länglichen, als einen rundlichen Kopf haben. Ferner ist nach dem Talmud der Genuss dieser Arten auch erlaubt, wenn wegen ihrer Jugend die Springfüße noch nicht ganz ausgebildet sind. Die Ausführlichkeit, mit der diese *Orthoptera genuina* hier behandelt werden, ferner die Angabe des Talmud, dass es 800 Arten von „Chagowim“ (Mehrzahl von „Chogow“) gibt, erlaubt den Schluss; dass die Fauna des Sinai damals an dieser Insectenordnung reicher gewesen sein muss als heute. Vielleicht ist dieser Umstand ein Resultat der viele Jahrhunderte dauernden Vertilgung derselben, welcher keine Züchtung und keine Schonzeit gegenübersteht. Diesbezüglich ist in Ergänzung zu dem schon vorhin über den Genuss der Heuschrecken im Oriente Gesagten noch hinzuzufügen, dass letztere

Art auch in Körben gesammelt und, nachdem sie mit Wein übergossen, in den Handel gebracht wurde.

Nun werden (Vers 29 und 30) noch acht Thierarten, als „Kriechthiere, die auf der Erde kriechen“, (als verboten) bezeichnet.

1. Chaulēd, nach der Sept., Vulg., Raschi und Luther „Wiesel“, nach Bochart, dem Arabischen und Anderen „Maulwurf“, und zwar der asiatische „*Spalax microphthalmus*“ mit völlig geschlossenen Augenlidern. Da ich durch das Wort „chäled“ ganz speciell die Eigenschaft des Erdbewohnens ausgedrückt glaube, so bin ich geneigt mich der Uebersetzung des Wortes durch Maulwurf anzuschliessen.

2. Achbor wird von allen Commentatoren als das Geschlecht der Mäuse (Maus und Ratte) gedeutet. Im Talmud wird schon weisser Mäuse Erwähnung gethan, derselbe nennt ferner Katze, Fuchs, Igel, Wiesel und den Menschen als Feinde der Maus. Der Aberglaube hatte viel mit diesem Thiere zu schaffen; so wird z. B. angegeben, dass es dem Gedächtnisse schade, wenn man von dem genießt, was eine Maus angefressen hat.

3. Zow, Sept. „*χροκόδειλον χερσαϊόν*“, Vulg. „*Crocodilus*“, Raschi, „Laubfrosch“. Nach dem Arabischen „*ضب*“ „Dabb“, eine Eidechsenart, die Hasselquist als *Lacerta Aegyptia*, andere als „*Stellio spinipes*“ deuten, nach anderen Commentatoren „Kröte“, nach einigen „Schildkröte“. Da Raschi (Ketubath 15. a und Taharoth V. I.) dieses Thier als „ein dem Frosche sehr Aehnliches“ bezeichnet, so ist nicht zu zweifeln, dass es mit „Kröte“ zu übersetzen ist. Damit steht auch die Etymologie des Wortes von „zow“, „aufblähen“ im Einklange. Im Talmud, wo sich oft Angaben über die Eier der Thiere finden, ist (A. Sorah 40. a nach Levysohn) angegeben, dass in ihrem Ei „Dotter“ und „Weiss“ mit einander vermischt sind und (Chulin 58. b) dass selbe in der am Wasser gelegenen Stadt „Mechusa“ sehr häufig gefunden wird.

4. Anokoh, Vulg. „*mygale*“, nach Raschi und den meisten anderen Commentatoren „Igel“, nach einigen von „Anok“ „seufzen“ für *Lacerta Gecko* Hass. genommen, weil dieselbe oft einen seufzerähnlichen Laut hören lässt. Es ist jedoch unzweifelhaft Raschi's Deutung als Igel richtig, da er das Wort mit „Herrisson“ (span. Erizo) übersetzt und erzählt, dass seine Haut mit Stacheln bedeckt ist. Die Igelhaut band man bei den alten Hebräern den Kühen um die Euter, um die Kälber am Saugen zu hindern, oder auch um Schlangen, bei denen der Talmud von einer grossen Vorliebe für Milch zu erzählen weiss, durch das Gerassel der Stacheln zu verschrecken.

5. Kauach, Sept. „*χამαίλέων*“, ebenso Vulg., nach Anderen „*Lacerta stellio*“, dürfte wohl mit Chamäleon zu übersetzen sein. Die Alten meinten, dass das Chamäleon von der Luft lebe; so schreibt Plinius: „Nec cibo, nec potu, nec alio quam aëris alimento alitur“ (Hist. nat. 8, 33).

6. Letooh, Sept. „*λαβώτης*“, Vulg. „*stellio*“. Einige Commentatoren „Salamander“. Raschi übersetzt das Wort durch „Lézard“, *Lacerta*, Eidechse.

Es ist aber gewiss keine einzelne Art, sondern eine ganze Eidechsenfamilie damit gemeint. Von dem Schwanze sagt der Talmud, dass, auch wenn er abgehauen, Leben in ihm zurückgeblieben ist.

7. Chaumet, Sept. „σαῦρα“, Vulg. „*lacerta*“, Raschi „Schnecke“. Da die hier aufgeführten acht Thiere nach dem Talmud (Chulin 128. b) sämmtlich zu den Wirbelthieren gehören, „aus Fleisch, Sehnen und Knochen“ bestehen müssen, da mir ferner das Kriechen auf vier Füßen ein aus dem Urtexte hervorgehendes Kriterium zu sein scheint, so ist es wohl gerechtfertigt, die Uebersetzung dieses Wortes durch „Schnecke“, der die meisten Erklärer gefolgt sind, zurückzuweisen. Da „Chaumet“ auch „Sand“ bedeutet, so kann man diese Thierart, mehr der Sept. und Vulg. entsprechend, für den Skink *Lacerta Scincus veterum* (= *Scincus officinalis* Laur.) halten, da sich diese Eidechse, wenn sie verfolgt wird, mit Kraft und Gewandtheit in den Sand vergräbt, was schon den Alten bekannt war. Diese Deutung ist um so zulässiger, als diese Art im ganzen Oriente verbreitet ist und in alter Zeit fast allen Theilen dieses Thieres wunderkräftige Wirkungen zugeschrieben wurden, und auch mit dem gedörrten oder zu Pulver gebrannten Leichnam desselben ein schwungvoller Handel betrieben wurde.

8. Tinschometh (= Tinschemess) habe ich schon oben mit „Fledermaus“ übersetzt, das Wort wird von den Meisten hier als „Maulwurf“ gedeutet und die Synonymie dann durch die enge Verwandtschaft beider Thierarten zu begründen gesucht. Ich sehe jedoch keine Veranlassung zu einer solch' problematischen Deutung. Und ist der Umstand, dass die Fledermaus hier dreimal angeführt wird, bei der Knappheit, welcher sich der Urtext befeisst, auffallend, so braucht blos in Erinnerung gebracht zu werden, dass nachweislich mehrere Arten von den Orientalen gegessen wurden und diese Thierfamilie, wie schon oben erwähnt, daselbst sehr stark vertreten war.

Zum Schlusse führe ich noch die Arten mit ihren biblischen Namen in systematischer Ordnung an:

a) Säugethiere.

Fledermaus (Tinschemess und Atalef).
Maulwurf (Chaled).
Igel (Anokoh).
Maus (Achbor).
Hase (Arnäväth).
Klippschliefer, *Hyrax* (Schophon).
Schwein (Chasir).
Kameel (Gomol).

Geier (Dooch und Ajoh).
Erd-, Aasgeier (Rochom).
Falken (Nez).
Eule (Tachmoss).
Horneule (Kauss).
Schleiereule (Janschuf).
Rabe (Aurew).
Auerhahn (Duchiphass)
Storch (Chassidoh).
Fischreiher (Anophoh).
Scharbe (Scholoch).
Seemöve (Schochaf).
Pelikan (Kooss).
Strauss (Bass hajanoh).

b) Vögel.

Adler (Nescher).
Beinbrecher (Peress).
Flussadler (Osnijah).

c) Reptilien.

Chamäleon (Kauach).
Skink (Chaumet).
Eidechse (Letooh).

d) Amphibien.

Kröte (Zow).

e) Insecten.

Wanderheuschrecke (Arbäh).
Felsheuschrecke (Solom).
Heupferd (Chargol).
Eine weitere Heuschreckenart
(Chogow).

L i t e r a t u r.

1. Septuaginta, alexandrisch-griechische Uebersetzung des alten Testaments (auf Befehl des Königs Ptolemäus Philadelphus von Egypten von zwei- undsiebzig jüdischen Schriftgelehrten verfasst) aus dem 3. und 2. Jahrh. v. Chr., herausgegeben von Tischendorf, 4. Aufl. 1869, 2 Bde.

2. Vulgata, die von der röm.-kath. Kirche als authentisch anerkannte Bibelübersetzung, herausgegeben von Leander van Ess, Tübingen 1824, 3 Theile.

3. Luther's Bibelübersetzung (v. J. 1534), Ausgabe der sächsischen Bibelgesellschaft 1836.

4. Raschi (abgekürzt für Jizchaki R. Salomo ben Jizchak zu Troyes in Frankreich, † 1170 n. Chr.), Commentar über den Pentateuch, in d. Ausg. und Uebers. von J. Dessauer, Pest 1867.

5. Die Bibelübersetzungen und Commentare von Mendelsohn, Salomon, Philippson, Herxheimer und Hirsch.

6. Aristoteles, Thierkunde, krit. bericht. Text mit deutscher Uebersetzung und Erklärung von Aubert und Wimmer, 2 Bde., Leipzig 1868.

7. Plinius, Historia naturalis, herausgegeben von M. S. Sillig, 8 Bde., Hamburg 1851—1856.

8. Bochart Sam., Hiérozoicon, sive Opus de animalibus scripturae sacrae prodiit 1663 etc.

9. Catlow M. E., Scripture Natural History, hist. of animals mentioned in the Bible, London 1852.

10. Coultas H., Zoology of the Bible, London 1875.

11. Levysohn Dr. L., Die Zoologie des Talmuds, Frankfurt a/M. 1858.

12. Hasselquist F., Reise nach Palästina, mit einer Fauna und Flora von Palästina und Syrien, herausgegeben von Linné, Rostock 1762.

13. Kotschy T., Ueber Reisen und Samml. d. Naturforscher in der asiat. Türkei, in Persien und den Nilländern, Wien 1864.

14. Die Lehrbücher der Zoologie von Schmarda, (Peters), Garus, Gerstäcker und Claus.

15. Carus J. V., Geschichte der Zoologie bis Müller und Darwin, München 1872.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Karpelles Ludwig

Artikel/Article: [Die Thierwelt im Leviticus \(III. Buch Moses\). 257-266](#)